Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 11

Rubrik: Kleinkind Vreneli hört nichts : was nun?

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

40 Prozent. Am geringsten ist der Zollabbau bei den landwirtschaftlichen Produkten. Doch für die schweizerischen Käse-Exporte nach den EWG-Ländern und nach den USA ist der Erfolg ziemlich befriedigend. — Verschiedene Zölle werden sofort gesenkt, andere allmählich im Laufe von fünf Jahren.

Die erfolgreich beendete Kennedy-Runde wird auch noch eine andere, wichtige Folge haben. Wenn die Zölle gesenkt werden, gibt es weniger Einnahmen für die Bundeskasse. Wahrscheinlich werden wir dem Bund dann mehr Abgaben und Steuern geben müssen, damit das Loch in der Bundeskasse gestopft werden kann. Aber das ist das kleinere Übel als Arbeitslosigkeit. Wenn nämlich die Exporte stark sinken würden, gäbe es bald zu wenig Arbeit. Zu wenig Arbeit bedeutet aber Arbeitslosigkeit. Das wäre ein viel größeres Übel als höhere Abgaben und Steuern. Ro.

Kleinkind Vreneli hört nichts — was nun?

(Aus der Arbeit einer paedo-audiologischen Station)

Die meisten Eltern bemerken es bereits im ersten oder spätestens im zweiten Lebensjahr ihres Kindes selbst, wenn mit seinem Gehör etwas nicht in Ordnung ist. — Bei Vreneli war es die Großmutter, die zum erstenmal so richtig darauf aufmerksam wurde. Das geschah, als das gut zweijährige Mädchen und sein um ein Jahr jüngeres Brüderlein einmal vor dem Hause spielten und sie den beiden Kindern etwas zurief. Sofort wendete das Büblein seinen Kopf und blickte suchend herum. Aber Vreneli schaute nicht auf, es spielte ruhig weiter. Noch einmal, und noch einmal rief die Großmutter. Doch immer schaute nur das Büblein auf. Da merkte die Großmutter, daß Vreneli nichts gehört hatte.

Bald darauf erkrankte Vreneli. Es mußte in das Kinderspital gebracht werden. Dort blieb sein Gehörschaden natürlich nicht unbemerkt. Der Arzt meldete deshalb Vreneli bei der Pädo-audiologischen Station zur Hörprüfung an.

Das Ergebnis der ersten Hörprüfung

Vreneli wird von der Kinderschwester in einen kleinen, schallarmen Raum geführt. Da sieht es gar nicht nach Klinik aus, sondern wie in einem Kindergarten. Und es ist auch kein Doktor im weißen Berufsmantel da, sondern ein Fräulein, das die kleine Besucherin freundlich empfängt. Vreneli darf sich auf ein Kinderstühlchen an einem Spieltisch setzen. Das Fräulein bringt nacheinander allerlei Spielzeug. Da ist zum Beispiel eine Kindertrompete, eine Mundharmonika, eine Pfeife, ein Tamburin, eine Kindertrommel, ein Klapperfrosch, usw. Eine silbern glänzende Stielglocke gefällt Vreneli besonders gut. Es nimmt sie in die Hand, schaut sie von allen Seiten an und spielt mit dem beweglichen Klöppel. Ein gleichaltriges hörendes Kind würde mit der Glocke läuten. Doch Vreneli tut das nicht. Es zeigt auch kein Interesse, als das Fräulein mit der Mundharmonika ein Liedlein spielt. Aber als das liebe Fräulein mit dem grünen Klapperfrosch klappert, da schaut es aufmerksam zu und will es auch probieren. Und als hinter ihm plötzlich eine Türe laut ins Schloß fällt, dreht es sich sofort um. Auf die Marschmusik von einer Schallplatte achtet es dagegen gar nicht. Es achtet auf die Musik so wenig wie auf alle anderen Töne und Geräusche.

Das E r g e b n i s dieser ersten Hörprüfung ist eindeutig: Vreneli kann keinerlei Töne und Geräusche wahrnehmen (hören). Und weil es darum auch seine eigene Stimme nicht hört, plaudert es nicht, spricht es nicht. Und es hat sich gezeigt, daß es Vibrationen spürt.

Sind vielleicht doch noch Hörreste vorhanden?

Beim nächsten und den folgenden Besuchen in der Pädo-audiologischen Station muß Vreneli nun lernen, auf Vibrationen zu achten, sie zu erwarten. Es muß lernen, genau aufzupassen. Bis es das richtig gelernt hat, sind viele Vorübungen nötig. Dann erst ist der große Augenblick gekommen, wo man erfahren kann, ob vielleicht noch Hörreste vorhanden sind. Dank der modernen Technik ist es möglich, bei einem tauben Kleinkind auch ganz geringe Hörreste festzustellen und sie genau zu messen. Darum beginnen jetzt die Hörprüfungen mit dem Audiometer (Hörmesser) und dem Kopfhörer. Auch bei diesen Hörprüfungen darf Vreneli spielen. Es darf mit Klötzlein einen Turm bauen. Mit dem Audiometer können verschieden hohe Töne in verschiedener Stärke gesendet werden. Wenn Vreneli etwas hört, darf es jedesmal den Turm um ein Klötzlein weiter bauen. — Wir zeigen hier zwei Bilder aus einem solchen Hörprüfungs-Spiel:

Vreneli hält ein Klötzlein in der Hand. Es wartet, es lauscht mit größter Aufmerksamkeit.

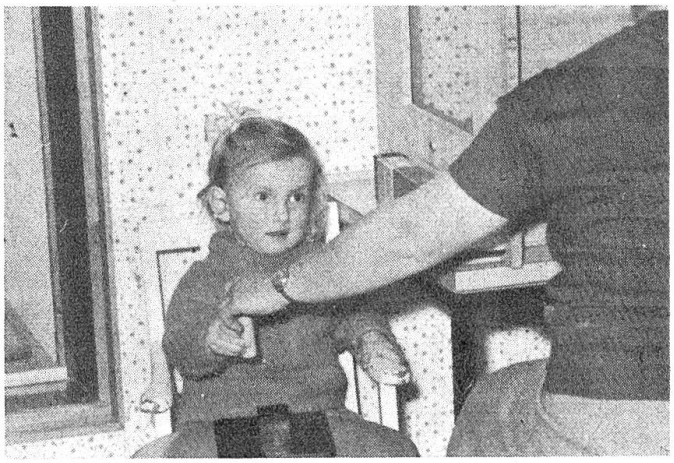
Vreneli lacht, es hat etwas gehört. Es wird das Klötzlein aufreihen. Und dann kann das Spiel weitergehen oder von neuem anfangen.

Das Ergebnis dieser weiteren Hörprüfungen ist: Vreneli kann hören, aber nur sehr laute, tiefe Töne. Der Hörrest ist klein, aber auswertbar.

Vreneli erhält ein Hörgerät

Vreneli hat ein Hörgerät erhalten. Es wird nun genau untersucht und beobachtet, ob das Gerät zu stark ist oder zu schwach, wie es eingestellt werden muß, wie oft es zu Beginn getragen werden kann, ob und wie rasch es den ganzen Tag eingesetzt

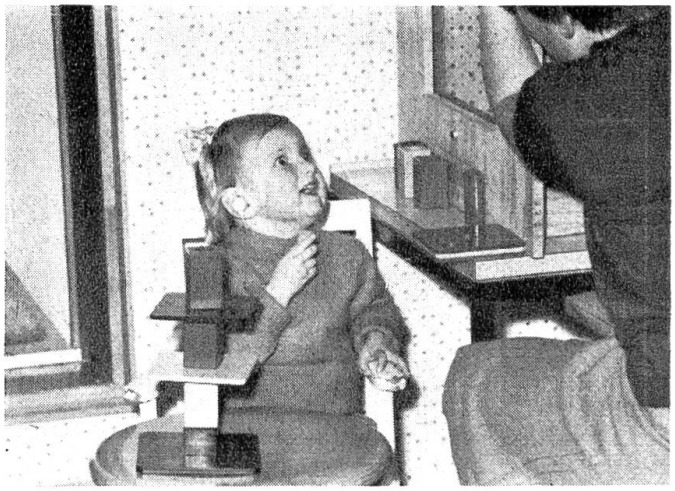
werden soll. Wieder gibt es eine Reihe von Prüfungen. Sie sollen zeigen, ob Vreneli mit dem Hörgerät hören kann, ob es ihm eine Hilfe ist. Auch diese Prüfungen werden so durchgeführt, daß es etwas zu spielen gibt.



Vreneli erhält ein Klötzlein. Sein Blick verrät, daß es ganz bei der Sache ist.

Aufgepaßt! Bald gibt es etwas zu hören. Vreneli lauscht gespannt.

Die Spannung ist auf dem Höhepunkt!



Freude leuchtet aus Vrenelis Augen. Es hat etwas gehört. Wir können es nur ahnen, wie einmalig und schön dieses Hörerlebnis für das kleine Mädchen sein muß. Ein winzig kleines Törlein hat sich aufgetan. Doch es genügt, daß Vreneli nicht mehr ganz ohne Verbindung mit seiner Umwelt ist.

Damit ist die Aufgabe der Pädo-audiologischen Station aber noch lange nicht beendet. Hören muß gelernt werden. Es muß in Form von kindertümlichen Spielen immer wieder und regelmäßig geübt werden. Die Hörerziehung beginnt. Dadurch gelangt Vreneli zu vielen neuen Hörerlebnissen, so daß es das Hörgerät nicht mehr missen will. Es ist für die Kleine zum begehrten Kontaktmittel mit der Umwelt geworden.

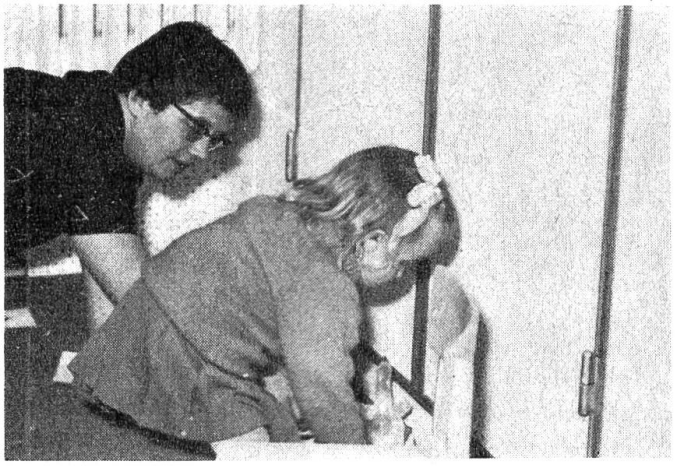
Vom Hören und Ablesen zum Sprechen

Vreneli soll nicht nur hören, sondern auch sprechen lernen. Es muß durch die nun möglich gewordenen Kontakte mit der tönenden Umwelt zur Nachahmung gehörter Laute gelangen.

Wie bei den vielen vorausgegangenen Übungen gewöhnt sich Vreneli auch bei den neuen Übungsreihen daran, aufmerksam auf das Antlitz der prüfenden und die Übungen durchführenden Person zu schauen. Es wird behutsam in kleinen Schrittchen auf den Weg des Ablesens gelenkt. Das ist sehr wichtig, ja entscheidend für das Sprechenlernen. Denn Vreneli muß ja auch viele Laute nachahmend bilden lernen, die es mit seinem sehr

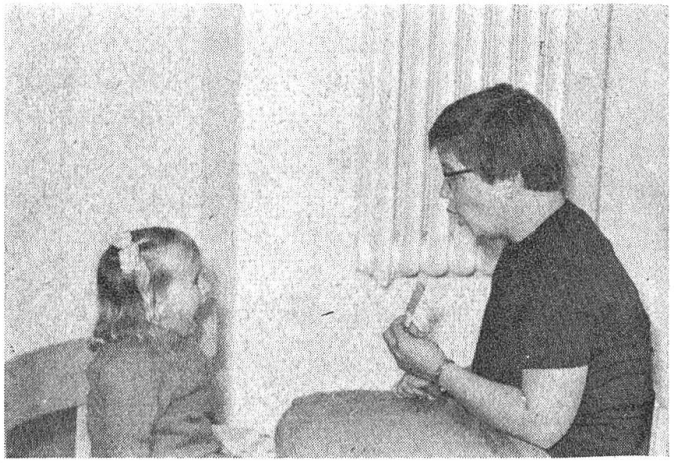
---

Folgende Bilder zeigen Ausschnitte aus Übungsreihen, die dem Sprechenlernen und der Sprachanbahnung dienen sollen:

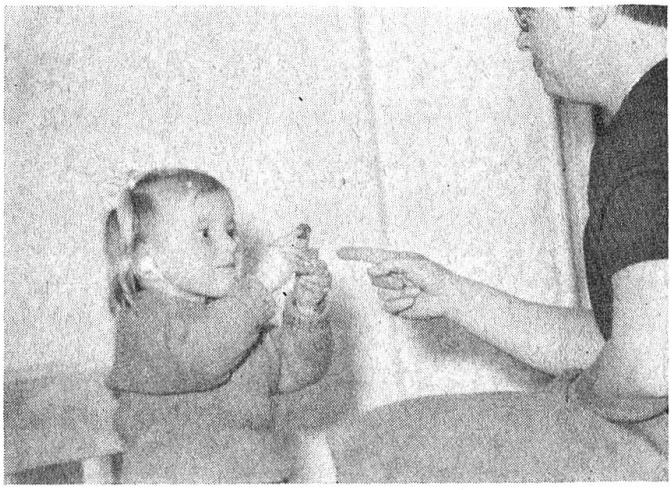


Was ist denn da los? — Vreneli hat ein Bildchen angeschaut und darauf einen Wau-Wau gesehen. — Auf dem Boden steht ein Spielzeug-Wau-Wau. Vreneli soll nun das Bildchen zum Gegenstand (Wau-Wau) legen. Dieses Zuordnen von Bild zu Gegenstand (und umgekehrt) ist ein erster Schritt.

Hier wird ein weiterer sehr wichtiger Schritt getan, der Schritt zum Verstehen. Die Übungsleiterin zeigt Vreneli das Bild einer Katze und eine Spielzeugkatze. Dazu spricht sie: Miau! — Vreneli soll merken, daß damit Bild und Gegenstand gemeint sind.



Wieder geht es einen Schritt weiter. Jetzt soll Vreneli den vorgesprochenen Namen des Gegenstandes oder seiner Abbildung — es ist ein Bibi — nachahmend mitsprechen.



Und nun kommt das Schwerste. Die Übungsleiterin hat den Namen vorgesprochen. Vreneli soll nun versuchen, ihn allein zu sprechen. Das gelingt ihm nicht beim ersten-, zweiten- oder drittenmal, sondern erst nach unendlich vielen Versuchen. Bei Vreneli dauerte es ungefähr ein halbes Jahr, bis es seine Sprechwerkzeuge bewußt gebrauchte.

kleinen Hörrest trotz Hörgerät nicht hören kann.

Vreneli hat damit etwas ganz Neues gelernt

Es hat etwas gelernt, was es vorher nie probiert hatte. — Auch daheim fängt es nun an zu plaudern. Vreneli ist nicht mehr total stumm. Es ist allerdings ein noch kaum verständliches Plaudern oder auch Sprechen, aber es will jetzt wenigstens seine Sprechwerkzeuge brauchen. Das ist ein verheißungsvoller Anfang, ein erster, aber entscheidender Schritt auf dem Wege zum Verstehen der Sprache, zum Sprechenlernen und zum Erwerb der Lautsprache. Diesem ersten Schritt werden noch abertausend andere folgen müssen. Sie mit Vreneli zu gehen, wird dann später die Aufgabe der Taubstummenschule sein.

Bis Vreneli dort in den Kindergarten eintreten kann, muß das bisher Erreichte aber gepflegt werden, damit es nicht wieder verlorengeht. Die Pädo-audiologische Station erhält darum den Kontakt mit Vrenelis Mutter weiter aufrecht. Sie steht ihr beratend und helfend zur Seite.

Warum so früh anfangen?

Warum fängt man schon bei einem Kleinkind an? Könnte man nicht zuwarten, bis es älter geworden ist und in den Kindergarten der Taubstummenschule eintritt, und ginge es dann nicht leichter? —
Vreneli ist ein sehr stark gehörgeschädigtes Kind mit ganz kleinen Hörresten. Man weiß heute, daß sich die Fähigkeit des Organismus zum Hörenlernen zurückbildet, wenn dem Kind keine Hörreize gegeben werden. Im Alter von 5 bis 6 Jahren können deshalb Hörreste kaum mehr so gut ausgenützt werden. Es würde dann alles noch viel mehr Mühe brauchen. Die günstigste Zeit zum Aktivieren der Hörreste wäre dann vorbei. Kinder im Alter von 1 bis 2 Jahren sind zudem neugierig auf das menschliche Antlitz; sie beobachten interessiert, was da vorgeht, sie achten auf die Mundbewegungen. Das sind günstige Voraussetzungen für das Anbahnen der Sprache und des Sprechens.
Ohne Früherfassung hätte Vreneli auch nie die Hörerlebnisse haben können, die es doch ein wenig aus seiner früheren völligen Isolierung befreiten. Dies allein wäre schon den Aufwand an Zeit, Mühe und — Geld wert gewesen. Ro.

Bericht über die letztjährige Kreuzfahrt ins Heilige Land vom 5. bis 18. April

(Fortsetzung und Schluß)

10. Tag: Über weites, hügeliges Gelände ging es südwärts nach dem Dorf Madaba. Hier bestaunten wir in der christkatholischen Kirche den berühmten Mosaik-Fußboden aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. Er stellt eine Landkarte Palästinas und des angrenzenden Nil-Deltas dar.

— Auf dem Berg Nabo dachten wir an Moses, der nach 40jähriger Wanderung durch die Wüste mit dem israelitischen Volk von hier aus in das gelobte Land blicken durfte. In Amman, der hügeligen Hauptstadt von Jordanien und Sitz des Königs Hussein, besuchten wir das mächtige römische Theater und die Zitadelle (Festung).

11. Tag: Auf unserer Weiterreise von Salt nach Jerusalem kamen wir in das Gebirge Samaria. In Nablus, dem früheren Sichem, besuchten wir den Jakobsbrunnen. Vor bald 3000 Jahren hatte schon Abraham an diesem Brunnen seine Herden getränkt. Am Jakobsbrunnen begegnete Jesus mit seinen Jüngern auf der langen Wanderung nach Galiläa der Samariterin (siehe Joh. 4, 4—26). In der Nähe des Jakobsbrunnens befindet sich das Grab, in das die Israeliten die aus Ägypten mitgeführte einbalsamierte Leiche Josephs legten. — Ein jordanischer Polizist begleitete uns in die benachbarte Stadt Sebastie, ehemals Hauptstadt Samarias. Hier war Johannes jahrelang in König Herodes'